

SCHWIMMENDE ZIEGEL — SCHWIMMENDE INSELN

Über das Phänomen, daß Ziegel an der Oberfläche des Wassers schwimmen, berichten 4 Schriftsteller: Vitruv II 3, 4, Strabon XIII 1, 67, Seneca nat. quaest. III 25 und Plinius nat. hist. XXXV 171. Den umfangreichsten Bericht gibt Seneca, und es scheint daher zweckmäßig, mit ihm zu beginnen.

Der Bericht Senecas, eingebettet in eine Besprechung der Wirkungen medikaminösen Wassers, gliedert sich deutlich in drei Teile, von denen der erste bis zu den Worten *de solidis et duris loquor* reicht, der zweite sich in dem kurzen Satz *sunt enim multi pumicosi* — *natant* erschöpft, der dritte den Rest umfaßt. Im ersten Teil wird das Schwimmen der Menschen und Ziegel damit erklärt, daß es sich um medikaminöses und daher „schweres“ Wasser handelt, dessen spezifisches Gewicht größer ist als das des gewöhnlichen Wassers und daher auch größer ist als das der an der Oberfläche schwimmenden schweren Gegenstände. Im zweiten Teil wird eine besondere Begründung für das Schwimmen der Inseln in Lydien nicht gegeben, sondern nur bemerkt, daß sie *pumicosae* und *leves* sunt. Von der Art des Wassers wird nicht gesprochen. Unzweifelhaft handelt es sich also um gewöhnliches Wasser, auf dem die aus besonders leichter Materie bestehenden Inseln naturgemäß schwimmen. Demgegenüber werden im dritten Abschnitt zwei Gründe für das Schwimmen von Inseln angeführt: die *Schwere* der *medicatae* et *ob hoc ponderosae aquae* und die *vectabilis materia*, d. h. besonders leichte Materie der Inseln selbst. Auf kurze Formeln gebracht: Die Gegenstände schwimmen, a) obwohl sie schwer sind, weil das Wasser ungewöhnlich „schwer“ ist, b) weil der Gegenstand geringeres spezifisches Gewicht hat als gewöhnliches Wasser, c) weil das Wasser „schwer“ und die Materie, aus der die Gegenstände bestehen, besonders leicht ist. Zu beachten ist, daß es sich in allen drei Fällen um das Wasser stehender Gewässer handelt, bei den Gegenständen im ersten Fall um den menschlichen Körper und gewöhnliche Ziegel, im zweiten und dritten Fall um Inseln, und zwar im zweiten Fall

um Inseln, die aus pumicosus lapis, im dritten Fall anderer, besonders leichter Materie bestehen.

Daß der zweite Fall so kurz behandelt ist, hat offensichtlich seinen Grund darin, daß dieser Fall für S. an dieser Stelle uninteressant ist, weil das gesamte Kap. der Wirkung medikaminösen Wassers gewidmet ist. Strabon kommt auf die schwimmenden Ziegel in Pitane bei der Beschreibung Mysiens zu sprechen. Von Pitane selbst berichtet er, daß die Stadt zwei Häfen habe und der Euenosfluß an ihr vorbeifließt. Von irgendwelchen Seen ist nicht die Rede. Es muß sich also um Ziegel handeln, die wie die in Spanien aus besonders leichtem Material bestehen und deshalb auf gewöhnlichem Wasser schwimmen, also um den von Seneca nur kurz gestreiften Fall 2.

Vergleicht man den Bericht Senecas, soweit es sich um die schwimmenden Ziegel handelt, mit den Berichten bei Strabon, Vitruv und Plinius, so ergibt sich, daß die bei Seneca erwähnten schwimmenden Ziegel nichts mit denen der drei anderen Schriftsteller zu tun haben, denn die bei Seneca erwähnten sind gewöhnliche Ziegel, die bei den anderen Schriftstellern Ziegel aus besonders leichtem Material. Woher Seneca seine Notiz hat, sagt er nicht — er sagt nur notum est —¹⁾, doch darf man mit einiger Sicherheit annehmen, daß es sich um Gedankengut des Poseidonios handelt, vermutlich durch Asklepiodot vermittelt²⁾.

Die Berichte der drei anderen Schriftsteller scheinen auf den ersten Blick vollkommen übereinzustimmen, und doch wird man hinsichtlich ihrer Herkunft die Notizen bei Vitruv und Plinius von der Notiz bei Strabon trennen müssen. Daß Strabons Notiz über die schwimmenden Ziegel in Spanien aus Poseidonios stammt, ist ja sicher, und es ist eine weitverbreitete, wenn nicht allgemeine Ansicht, daß auch die Nachricht über die schwimmenden Ziegel in Pitane aus der gleichen Quelle geflossen ist³⁾. Die Heimat des Poseidonios lag ja nicht sehr weit

1) W. Poppe, Vitruvs Quellen im zweiten Buche „de architectura“, Diss. Kiel 1909 S. 11, zitiert insofern falsch, als er sein Zitat mit bonos auctores habeo beginnt und die folgenden Worte esse in Galatia flumen etc. bis natum est ausläßt.

2) Vgl. Diels, Doxographi Graeci S. 19 und 233.

3) Aus φασιν und ἐν Ἰβηρίᾳ δὲ darf nicht unbedingt geschlossen werden, daß für den ersten Teil von Strabon andere Quellen als Poseidonios direkt benutzt sind, sondern nur, daß Strabon bei Poseidonios für die erwähnten Ereignisse Gewährsmänner erwähnt fand, deren Schriften aber Strabon nicht selbst eingesehen hat. Vgl. Zimmermann, Poseidonios und Strabon, Hermes XXIII 125 ff.

von Pitane entfernt, und vermutlich wird Poseidonios das Phänomen gekannt und erwähnt haben. Auffällig ist es aber, daß Strabon in einem Atemzuge mit den Ziegeln in Pitane vergleichsweise auch eine νησις ἐν τῇ Τυρρηνίᾳ erwähnt. Natürlich muß die Insel auf der Oberfläche eines Sees geschwommen haben, aber den Namen des Sees verschweigt Strabon. Nun zählt Plinius II 209, worüber später zu sprechen sein wird, drei Seen in Etrurien auf, auf denen Inseln schwimmen. Vermutlich handelt es sich aber gar nicht um drei verschiedene Seen, sondern nur einen: den Bolsenasee. Dieser See hatte nach übereinstimmenden Berichten besonders schweres Wasser und die Insel bestand aus besonders leichter Materie. Nimmt man nun an, daß Strabon diesen See gemeint hat, dann wäre der Vergleich schief und man könnte ihn nur damit rechtfertigen, daß ja auch diese Insel im Bolsenasee aus leichter Materie bestand. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß Strabon einen anderen See mit gewöhnlichem Wasser gemeint hat, der sonst nicht erwähnt wird, wobei es dann freilich wieder auffällig wäre, daß dem Raritätensammler Plinius dieser See unbekannt geblieben sein sollte. Wie dem aber auch sei: Daß die Nachricht bei Vitruv und Plinius letzten Endes nicht auf Poseidonios zurückgehen kann, ergibt sich allein schon daraus, daß nach Poseidonios bei Strabon die Ziegel in Spanien aus ἀργιλώδης γῆ bestanden, nach Vitruv und Plinius aus pumicosa terra. Ἄργιλος ist aber etwas anderes als pumex, der griechisch κίσσηρις heißt. Dem pumicosus bei Vitruv und Plinius müßte also bei Strabons Zitat aus Poseidonios ein κίσσηροειδής entsprechen. Nun führt Seneca für die Nachricht, daß die Inseln in Lydien an der Oberfläche gewöhnlichen Wassers schwimmen, weil sie aus *pumicosus lapis* bestehen, Theophrast als Gewährsmann an. Das pumicosus bei Vitruv und Plinius muß also entweder auf Theophrast direkt zurückgehen, oder auf eine Quelle, die aus Theophrast, nicht aber aus Poseidonios geschöpft hat. Vitruv führt VIII 3, 27 (er hat vorher die wunderbaren Eigenschaften gewisser Gewässer behandelt) unter seinen Quellen außer Poseidonios auch Theophrast an. Es besteht also an sich die Möglichkeit, daß er an unserer Stelle direkt aus Theophrast geschöpft hat. Plinius aber führt unter den Gewährsmännern für Buch 35 Theophrast nicht an. Von den für Buch 35 verwendeten Autoren kommen nur Vitruv und Varro in Frage. Da nun Vitruv und Plinius die Städtenamen in verschiedener Reihenfolge bringen — sie allein nennen die Städte in Spanien namentlich — müßte man bei

einer Abhängigkeit des Plinius von Vitruv annehmen, daß Plinius von sich aus die Reihenfolge geändert hätte, was bei der Excerptiermethode des Plinius aber unwahrscheinlich ist. Wahrscheinlicher ist, daß beide gemeinsam aus einer lateinischen Quelle geschöpft haben, die auf Theophrast zurückgegriffen hatte. Diese gemeinsame Quelle kann nach Lage der Dinge nur Varro gewesen sein. Von Varro hat Plinius die Reihenfolge der Städtenamen übernommen, während Vitruv sie geändert hat⁴⁾. Auch hier erweist sich, daß Vitruv das, was er bei Varro vorfand, nicht einfach abschrieb, sondern nur als Material verwendete, mit dem er frei schaltete. Freilich darf man daraus nicht den Schluß ziehen, daß für das ganze Buch II Vitruvs Varro als Quelle gedient hat, da es sich bei den schwimmenden Ziegeln nicht um übliche Baustoffe, sondern einen Sonderfall handelte.

Einen ganzen Katalog schwimmender Inseln gibt Plinius n. h. II 209. Die meisten dieser Inseln werden nur von Plinius erwähnt. Drei von ihnen (in Statoniensi, in Vadimonis lacu, in Tarquiniensi lacu) entfallen auf Etrurien. Auf die schwierige Frage, inwieweit bei dieser Angabe Dubletten vorliegen, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden⁵⁾, da Plinius für keine der Inseln den Grund angibt, warum sie schwimmen.

Den lacus Vadimonis erwähnen auch Seneca nat. quaest. III 25 und als Augenzeuge Plin. min. ep. VIII 28. Eine Differenz besteht insofern, als Seneca nur von einer Insel, Plinius von mehreren spricht⁶⁾. Beide Berichte stimmen aber darin überein, daß es sich um medikaminöses Wasser handelte und daß die Materie, aus der die Inseln bestehen, ungewöhnlich leicht ist.

Dasselbe trifft für die insula ad Cutilias aquas zu, über die Seneca als Augenzeuge berichtet. Hier war das Wasser des Sees bituminös und salpeterhaltig, nach Vitruv VIII 3, 5 nitrosus. Es hatte versteinemde Kraft (Plin. n. h. 31, 10, 59) und

4) Auch bei der Erwähnung des Transportes der Wandmalereien aus dem Haus in Sparta nach Rom hat Plinius n. h. XXXV, 172 die Reihenfolge der Namen Varro — Murena aus Varro beibehalten, während Vitruv II 8, 9 die Namen umgestellt hat.

5) Vgl. zu dieser Frage Philipp RE 2. Reihe VI Halbbd. 2226 und VIII Halbbd. 2347.

6) Auch Sotion (Westermann, Paradoxa Graeca, Braunschweig 1839 S. 183) erwähnt mehrere Inseln. Falls der lacus Tarquiniensis mit dem lacus Vadimonis zu identifizieren ist, erwähnt Plin. n. h. 2 Inseln.

wirkte abführend und man benutzte es zum Baden und Trinken (Celsus V, 6)⁷⁾.

Die Inseln in Lydien (auch Varro r. r. 3, 17, 4 erwähnt sie kurz als *χορευούσας*, Plin n. h. II 209 nennt sie Calaminae) schwimmen nach Seneca in gewöhnlichem Wasser, weil sie aus lapis pumicosus bestehen.

Gelsenkirchen

Curt Fensterbusch

MISZELLE

Oidipus auf Kolonos v. 1627 f.

In seiner Untersuchung „Über das Geheimnis der Eleusinischen Mysterien“ (Paideuma 7, 1959, 69) zieht Karl Kerényi unter den Zeugnissen, die bestimmte Voraussetzungen des eleusinischen Erlebnisses klären sollen, auch den Botenbericht aus der zweiten der erhaltenen Oidipustragödien heran. Bei der Behandlung dieses unvergleichlichen Stückes sophokleischer Dichtung gibt Kerényi für die Verse mit dem Rufe der Gottheit eine Interpretation, die uns, sollte sie Nachfolge finden, gerade die eindrucksvollste Stelle dieses Berichtes verdecken würde.

Der Gott ruft: ὦ οὗτος οὗτος, Οἰδίπους, τί μέλλομεν
χωρεῖν; πάλαι δὴ τὰπὸ σοῦ βραδύνεται.

Dazu Kerényi (S. 75): 'Die Frage in der Mehrzahl: τί μέλλομεν; läßt es offen, meint die Stimme zwei wartende Götter, Hermes und Persephone, oder Hermes und Oidipus? Übersetzen wir: „Höre, höre, Oidipus! Warum läßt du uns auf dich warten?“ Es folgt dann die Übersetzung, die Reinhardt von der Stelle gab.

Ich muß gestehen, daß es mir nicht gelungen ist, die Überlegungen aufzufinden, die von dem Plural μέλλομεν zu zwei wartenden Göttern, Hermes und Persephone, führen sollen. Das genannte Verb bezieht sich auf Oidipus und zwar ganz ausschließlich auf diesen, wie das σοῦ im folgenden Vers unter Ausschließung jedes Zweifels beweist. Die Beziehung auf zwei wartende Götter ist sprachlich unmöglich, gegen die andere, an sich denkbare, auf Oidipus und den Geleiter Hermes, steht nicht allein das erwähnte σοῦ als Zeuge auf. Hermes aus einer früheren Szene (1548) in diese Verse des Botenberichtes bringen, heißt ihr Ethos zerstören. Hier hat kein Göttername seinen Platz. Dem Dichter lag daran, den rufenden θεός, die geheimnisvolle Stimme der von den Menschen geschiedenen Welt, der Oidipus angehören soll, ohne Namen zu lassen: unmittelbar vorher (1623) hören wir: φθέγμα δ' ἔξαφνης τινός θάῤυξεν αὐτόν.

Es ist daher auch unrichtig, wenn Gilbert François in seinem Buche *Le Polythéisme et l'emploi au singulier des mots θεός, δαιμον* (Bibl. de la Fac. de Philos. et Lettres de l'Univ. de Liège 147. Paris 1957, 319) für die Verse 1626 und 1629 θεός einfach durch Charon erklärt. Hier haben

7) Vgl. Hülsen RE s. v. aquae 38.